

Unterrichtsmodul für die Sekundarstufen I & II

Kultur – s e n s i b e l

Unterstützung von Älteren mit Migrationsgeschichte



4.0 Int. April 2016
Leibniz-GEL/zwischen.toene.info

FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Politische Bildung; Realschule und Gymnasium; 9. und 10. Klasse

ZEITRAHMEN

3 x 45 Min.

**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

THEMA

Im Modul setzen sich die Schüler*innen (S*S) mit der Bedeutung von Kultur auseinander, wenn Menschen mit Migrationshintergrund der sozialen Unterstützung und Pflege im Alter bedürfen. Vereinfachend-stereotype Vorstellungen und einseitige Annahmen, in welcher Weise der Herkunftskontext die Bedürfnisse Älterer bei Pflegebedürftigkeit beeinflusst, werden in Frage gestellt. Daran anschließend werden differenzierte Vorstellungen von Kultur und andere Bedingungen des Einflusses aufgezeigt und erarbeitet.

LEHRPLANBEZUG

Alte Menschen in unserer Gesellschaft; Demographischer Wandel, Bevölkerungsentwicklung und deren Folgen; Biografien und hybride Identitäten; Migration, Vielfalt; Diskriminierung, Toleranz und soziales Zusammenleben in der heterogenen Gesellschaft

ERWARTETE KOMPETENZEN

Abbau von Vorurteilen und Entwicklung von Verständnis für Bedürfnisse älterer Menschen; selbst als Mitglieder der Gesellschaft praktische Lebenshilfe leisten können; Verständnis für die eigene (kulturelle) Identität und die Identität anderer entwickeln; Eigeninitiative zeigen und ältere Menschen unterstützen; Wissen über und Entwicklung grundlegender Vorstellungen vom Zusammenleben der Menschen in der heterogenen Gesellschaft und in der Welt; Entwicklung eines differenzierten Verständnisses von Kultur

DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Das Modul beginnt mit verschiedenen realitätsnahen Handlungsbeispielen, in denen ältere Menschen mit Migrationserfahrungen der sozialen Unterstützung durch andere bedürfen (Materialien 1-3). Aufgabe der S*S ist es, das Verhalten der einzelnen Personen in diesen Handlungsbeispielen zu deuten. Auf diese Weise setzen sich die S*S mit ihren eigenen kulturellen Zuschreibungen in der Versorgung älterer Menschen auseinander. Die Handlungsbeispiele sind mit offenem Ausgang konzipiert, sodass das Verhalten der Personen in den beschriebenen Beispielen auf verschiedene Beweggründe zurückgeführt werden kann. Hierdurch reflektieren die S*S, dass Handlungen und Situationen immer verschieden gedeutet werden können.

In der zweiten Unterrichtseinheit lernen die S*S Begriffe und Argumentationen kennen, die ein essentialistisches Verständnis von Kultur in Frage stellen. Durch den Kontakt mit Menschen, die Migrationserfahrungen haben, werden Anregungen gegeben, auch andere Deutungen als Kulturelle zu sehen. Dafür wird auf einen Textausschnitt eines Artikels von Werner Schiffauer (Material 5) zum Verständnis von Kultur zurückgegriffen, zu der anhand von Leitfragen gelesen und gemeinsam reflektiert wird.

Ziel der dritten Unterrichtseinheit ist es, kulturelle Fremdzuschreibungen durch einen persönlichen Austausch mit einer betroffenen Person zu reflektieren. Dafür führen die S*S in Kleingruppen als Hausaufgabe ein Gespräch mit einem älteren Menschen über seine Erfahrun-

gen kultureller Fremdzuschreibungen durch (Material 4). In der dritten Stunde werden die Gespräche im Plenum vorgestellt und diskutiert. Hierdurch vertiefen die S*S ihr Wissen wie ihre Kompetenz, in verschiedenen Situationen zwischen kulturellen Fremd- und Selbstzuschreibungen von Personen zu unterscheiden und stereotype Vorstellungen in Frage zu stellen.

SACHINFORMATION

Worum geht es?

Unter der Frage, wie Menschen mit Migrationsgeschichte im Alter unterstützt und versorgt werden wollen bzw. sollen, wird häufig angenommen, dass ihre Bedürfnisse und Wünsche vor allem durch die Kultur ihres Herkunftslandes, z.B. durch Traditionalität, stärkere Familienorientierung und Religiosität geprägt seien. Um eine möglichst gute Versorgung dieser Personen sicherzustellen, müssten kultursensible Angebote gemacht werden. Die Versorgung älterer Menschen mit Migrationserfahrung erfordert daher ein Umdenken in den Angeboten und ggf. Strukturen der existierenden Altenpflege (siehe Handreichungen in der Literaturliste). Dieses Modul greift daher einige Aspekte auf, die in der aktuellen Debatte um kultursensible Pflege und die interkulturelle Öffnung der Altenpflege diskutiert werden.

Auch im privaten Alltag, in der Nachbarschaft, im Freundes- oder Bekanntenkreis kann es zu Situationen kommen, in denen Ältere unterschiedlicher Herkunft soziale Unterstützung benötigen. Beziehungen werden in diesem Zusammenhang zur Ressource für die Alltagsbewältigung.

Ältere Menschen mit Migrationsgeschichte bringen vielfältige Bedürfnisse und Wünsche mit, wie sie auch im Falle von Pflegebedürftigkeit versorgt werden möchten. Diese können – müssen jedoch nicht – durch ihre Herkunftskultur beeinflusst sein. Alltagsgewohnheiten in der „neuen Heimat“ unterscheiden sich möglicherweise von denen in der Herkunftskultur. Die Vielfalt älterer Menschen zeigt sich neben der möglichen Zugehörigkeit zu einer ethnischen und/oder religiösen Gemeinschaft auch in den verschiedenen Möglichkeiten, diese Zugehörigkeiten zu leben. Um die Selbstbestimmtheit älterer Menschen zu gewährleisten, ist es von Bedeutung zu reflektieren, dass Kultur nichts Starres ist, sondern einem regelmäßigen Wandel unterliegt.

Zudem beeinflussen auch andere Faktoren die Wünsche von Menschen mit Migrationsgeschichte, wie sie im Alter versorgt werden möchten: die eigene Sozialisation, das Milieu, dem man sich zugehörig fühlt, ökonomische Faktoren, aber auch Geschlechtervorstellungen, die generationalen Beziehungen in der eigenen Familie und vielen weitere Aspekte. Gruppenverallgemeinernde, vereinfachte kulturelle Zuschreibungen werden Menschen nicht gerecht. Das Modul sensibilisiert deshalb für einen individuellen und situationsabhängigen Umgang mit den Bedürfnissen älterer Menschen mit Migrationsgeschichte. Kulturelle Einflüsse unterschiedlichster Art müssen dabei nicht zwangsläufig problembehaftet sein.

Welche Materialien werden verwendet?

Für diese Unterrichtseinheit kommen zunächst drei verschiedene fiktive, jedoch realitätsnahe Handlungsbeispiele zum Einsatz, in denen die Unterstützung älterer Menschen thematisiert wird: die Begegnung mit einem Nachbarn (Material 1), eine Versorgungssituation in einem Pflegeheim (Material 2) und die Organisation einer Bestattung (Material 3). Alle Beispiele stellen dabei einen Bezug zur Lebenswelt der S*S her, Situationen die im Umfeld der S*S so stattfinden könnten.

Als weiteres Material kommt ein Leitfaden zur Durchführung eines Gespräches mit einer älteren Person zum Einsatz (Material 4). Der Leitfaden unterstützt die S*S darin, ihr Gespräch mit offen formulierten Fragen durchzuführen, die Erzahlanreize schaffen.

Der Textausschnitt von Werner Schiffauer (Material 5) vermittelt vertiefende Überlegungen zum Verständnis von Kultur und regt dazu an, theoretische Argumentationen auf Beispiele zu transferieren. Um den S*S das Lesen des Textausschnitts zu erleichtern, kommt ein Arbeitsauftrag mit Fragen zum Text zum Einsatz. Ein Glossar kann für die Klärung von Begriffen hinzugezogen werden (Material 6).

MATERIALIEN

- Material 1: Arbeitsblatt – Fallbeispiel 1: Nachbarschaftlicher Ratschlag
- Material 2: Arbeitsblatt – Fallbeispiel 2: Im Pflegeheim
- Material 3: Arbeitsblatt – Fallbeispiel 3: Die Bestattung
- Material 4: Arbeitsblatt – Gesprächsleitfaden
- Material 5: Sachtext – Migration und kulturelle Differenz
- Material 6: Glossar – zum Sachtext

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

BAGSO-Nachrichten „Ältere Migrantinnen und Migranten: Anders und doch ähnlich“, in: *Zeitschrift für Aktive in Seniorenarbeit und Seniorenpolitik* 22, 1 (2014), S. 8–26, http://itb-ev.de/images/-PDF-Dateien/Dokumentationen/Bagso_Nachrichten_Ausgabe_01-2014.pdf.

Baykara-Krumme, Helen (2013): „Migrationshintergrund“ und „Kultursensibilität“. Alte und neue Anforderungen an die soziale Arbeit im Gesundheitswesen. In: *FORUM sozialarbeit + gesundheit* 2: 6-10.

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz. „Demenz und Migration“, <https://www.demenz-und-migration.de/>, zuletzt geprüft am 13.09.2021.

PHOENIX-Koeln e.V. „NASCH DOM - ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung russischsprachiger Demenzkranker“, www.naschdom.de, zuletzt geprüft am 25.08.2021.

Rommelspacher, Birgit. „Pflege in einem multikulturellen Umfeld“, in: *Interkulturelle Perspektiven für das Sozial- und Gesundheitswesen*, Birgit Rommelspacher und Ingrid Kollak (Hg.), Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag, 2008, S. 197–216.

Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Die Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration. *Interkulturelle Altenhilfe in Berlin: Empfehlungen für eine kultursensible Pflege älterer Migrantinnen und Migranten*, Berlin, 2014, https://www.berlin.de/lb/intmig/_assets/veroeffentlichungen/interkulturelle-oeffnung/reihe/pdfs/interkulturelle_altenhilfe_bf.pdf.

Uzarewicz, Charlotte. *Sensibilisierung für die Bedeutung von Kultur und Migration in der Altenpflege: Kurzbeschreibung*, Bonn: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, 2002, http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/uzarewicz02_01.pdf.

FEEDBACK

Es freut uns, dass Sie sich für dieses Unterrichtsmodul interessieren. Um die Qualität unseres Angebots laufend verbessern zu können, sind wir auch auf Ihr Feedback angewiesen. Schreiben Sie uns gern, wenn Sie positive oder negative Kritik äußern möchten. Auch Hinweise und Anregungen für neue Themen und Modulideen nehmen wir dankbar entgegen.

Kontakt: zwischenoene@leibniz-gei.de



4.0 International

„Kultur – sensibel: Unterstützung von Älteren mit Migrationsgeschichte“ von Leibniz-GEI/zwischenoene.info ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Int. Lizenz:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>, April 2016

ABLAUFPLAN

Arbeit mit Texten, Karten und Plakaten

Abkürzungen:
 EA = Einzelarbeit
 GA = Gruppenarbeit
 LV = Lehrer*invortrag
 SA = Schüler*innenaktivität
 SÄ = Schüler*innenäußerungen
 SP = Schüler*innenpräsentation
 UG = Unterrichtsgespräch
 PA = Partner*innenarbeit

1. STUNDE: EINFÜHRUNG KULTURELLE FREMDZUSCHREIBUNGEN

Lernziele:

- Die Schülerinnen und Schüler (S*S) reflektieren eigene kulturelle Fremdzuschreibungen.
- Die S*S werden für stereotype kulturelle Zuschreibungen sensibilisiert.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von den Materialien 1-4 an.
- Für die Arbeit in Kleingruppen sind Plakate vorhanden.
- Karten und Stifte stehen zur Verfügung.

Phase	Inhalt	Sozialform	Material, Medien
Einstieg in das Thema (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S teilen sich in drei Kleingruppen auf. • Die Lehrkraft verteilt pro Gruppe ein Fallbeispiel mit den zugehörigen Fragen (Materialien 1-3). • Die S*S beantworten in ihren Gruppen die Fragen. Auf Plakaten halten die jeweiligen Kleingruppen Ihre Antworten fest. 	GA	M1-3 Fallbeispiele Plakate
Auswertung und Problemeröffnung (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Gruppen stellen reihum ihre Antworten vor. • Die Lehrkraft regt zu einer Diskussion an: <ul style="list-style-type: none"> > Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in euren Antworten? > Wie seid Ihr auf Eure Antworten gekommen? • Die Lehrkraft irritiert kulturelle Zuschrei- 	SP SÄ	

bungen und gibt bei Bedarf folgende Hinweise in der Diskussion:

- > Sie verweist darauf, dass formale Zugehörigkeiten zu einer Ethnie/Glaubensrichtung nicht mit einer intensiven Identifikation und aktiven Zugehörigkeit zu einer Community verbunden sein müssen (Fall Herr Stein).
- > Sie weist auf verschiedenste Gründe für Frau Celebis Verhalten jenseits von Vorstellungen, dass aus der Türkei stammende Frauen praktizierende Muslim*innen seien, wie z.B. dass sie das Essen an sich nicht mag, keinen Hunger hat, Beschwerden beim Schlucken hat, verängstigt ist, etc.
- > Sie weist auf unterschiedliche Religionen und Glaubensrichtungen und zudem unterschiedliche Bestattungsregeln hin, die in Bosnien-Herzegowina vertreten sind (Fall Eminas Oma). Die Gleichsetzung einer nationalen mit einer kulturell-religiösen Zugehörigkeit soll hier irritiert werden.

Erste Ergebnissicherung
(10 Min.)

- Die Lehrkraft regt zur Diskussion über das Verständnis von Kultur in den jeweiligen Beispielen an:
 - > Welche Rolle spielt Kultur in den Fallbeispielen für die jeweiligen Personen?
 - > Worin unterscheiden sich die Verständnisse von Kultur zwischen den zwei Personen?
 - > Versucht aus den Beispielen abzuleiten, was unter Kultur verstanden werden kann.
- Die Ideen werden auf Karten festgehalten und visualisiert.
- Die Lehrkraft regt dazu an, den Blick auf unterschiedliche Verständnisse von Kultur zu werfen:
 - > Sie verweist darauf, zwischen Fremd- und Selbstzuschreibungen zu unter-

SÄ

SA

SÄ

Karten
Stifte

scheiden.

- > Sie verweist auf die Vielfalt in der Ausübung von kulturellen Ritualen, religiösen Praktiken, usw.
- > Sie verweist darauf, andere Bedingungen als den Einfluss vereinfachender Vorstellungen der Herkunftskultur einzubeziehen.

Vorstellung
Hausaufgabe
(5 Min.)

- Die Lehrkraft stellt folgende Hausaufgabe zur Vorbereitung auf die übernächste (3.) Stunde vor:
 - > Findet Euch in 3-4er Gruppen zusammen.
 - > Nehmt Kontakt über Verwandte oder Bekannte zu einer älteren Person auf, die Migrationserfahrungen in ihrem Leben gemacht hat.
 - > Befragt diese Person, wie sie im Alter versorgt werden möchte, wenn sie der Pflege und Fürsorge anderer bedarf (siehe Arbeitsblatt 1 zur Unterstützung).
 - > Notiert Euch die Antworten und verschriftlicht sie.
 - > Stellt die Antworten in der übernächsten Stunde vor.

M4
Gesprächs-
leitfaden

2. STUNDE: WAS IST KULTUR?

Lernziele:

- Die S*S eignen sich anhand einer Textarbeit Argumentationen eines differenzierten Kulturbegriffs an.
- Die S*S stellen eigene stereotype Vorstellungen von Kultur in Frage.

Vorbereitung

- Flipchart, Tafel oder Smartboard stehen zur Verfügung.
- Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von Material 5 an.
- Sie informiert sich im Voraus mithilfe von Material 6 über unklare Fremdwörter.

Phase	Inhalt	Sozial- form	Material, Medien
Textarbeit (45 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S lesen gemeinsam mit der Lehrkraft den Textausschnitt von Werner Schiffauer (Material 5) in kleinen Abschnitten. Dabei halten sie abschnittsweise Antworten zu den Fragen im Arbeitsauftrag fest. • Die Lehrkraft erklärt dabei mögliche unklare Fremdwörter (Material 6). • Die Lehrkraft hält die Ergebnisse der S*S an der Tafel fest. • Die Lehrkraft verweist zum Schluss auf die Vorstellung der Gespräche (Hausaufgabe zur dritten Stunde). Die S*S sollen sich überlegen, was sie an den Antworten überrascht hat und was das mit dem heute behandelten Text zu „Kultur“ zu tun hat. 	SA	M5 Sachtext M6 Glossar

3. STUNDE: TRANSFER

Lernziele:

- Die S*S sensibilisieren sich für unterschiedliche Vorstellungen von sozialer Unterstützung im Alter.
- Die S*S transferieren abstrakte Überlegungen zur Kritik am Kulturverständnis auf eine konkrete Situation und reflektieren Selbst- und Fremdzuschreibungen.
- Die S*S üben Ausschnitte aus dem Gespräch nach Wichtigkeit zu selektieren und für eine Präsentation vorzubereiten.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg/Reflexion der Gespräche (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Um die Ergebnisse aus den Gesprächen mit Älteren (Hausaufgabe) vorzustellen, regt die Lehrkraft zunächst dazu an darüber zu berichten, wie der Kontaktaufbau zu den Gesprächspartner*innen funktioniert hat: <ul style="list-style-type: none"> > Wie habt ihr eure Gesprächspartner*innengefunden? > Wie ist es euch ergangen mit dem bzw. der Gesprächspartner*in? 	SÄ	M4 Gesprächsleitfaden
Präsentation (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S stellen mit ihrer Gruppe nacheinander ihre Antworten aus den Gesprächen vor. 	SP	
Reflexion (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Moderiert von der Lehrkraft erörtern die S*S im Plenum Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Antworten aus den verschiedenen Gesprächen. • <i>Impulse:</i> <ul style="list-style-type: none"> > <i>Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede seht ihr in den Erzählungen Eurer Gesprächspartner*innen?</i> > <i>Auf welche Prägungen könnten die Wünsche für Unterstützung im Alter zurückgeführt werden?</i> • Die Lehrkraft erinnert an die Fallbeispiele der ersten Stunde und lässt die S*S über Alternativen reflektieren. 	SÄ	

-
- *Impulse:*
 - > *Hätten sich die beteiligten Personen anders verhalten sollen/können?*
 - > *Was kann an kulturellen Zuschreibungen problematisch sein?*
 - > *Wie würdet ihr euch in einer der Situationen heute verhalten?*
 - *Hinweis:*

Die Lehrkraft kann auf mögliche Verhaltensweisen hinweisen, falls diese nicht genannt werden:

 - *durch Nachfragen Neugier und Interesse zeigen,*
 - *Empathie/Einfühlungsvermögen zeigen,*
 - *Informieren ohne Beurteilungen vorzunehmen,*
 - *Vorurteile loslassen,*
 - *das eigene Handeln reflektieren um erneut anders reagieren zu können.*
-

ARBEITSBLATT

FALLBEISPIEL 1: NACHBARSCHAFTLICHER
RATSCHLAG

Maximilian wohnt mit seinen Eltern direkt gegenüber von Herrn Stein, 71 Jahre alt, einem sehr netten Nachbarn. Von seiner Mutter weiß Maximilian, dass Herr Stein vor mehr als 13 Jahren als sogenannter jüdischer Kontingentflüchtling* aus Litauen nach Deutschland gezogen ist. Er lebt allein. Maximilian und seine Eltern halten gern hin und wieder ein kleines Pläuschen mit Herrn Stein im Flur, wenn sie sich zufällig treffen. Als Maximilian mit seiner Mutter vor kurzen Herrn Stein mal wieder im Flur traf, klagt dieser darüber, dass er kaum Leute kennt und sich häufig einsam fühlt. Auch auf Maximilian macht Herr Stein einen etwas antriebslosen Eindruck. Maximilians Mutter schlägt ihm vor, doch einmal Kontakt zur jüdischen Gemeinde aufzunehmen. Sie hatte aus der Zeitung erfahren, die jüdische Gemeinde würde ein reges kulturelles Angebot anbieten. Herr Stein scheint die Idee nicht gut zu finden, er lenkt das Gespräch auf ein anderes Thema.

*Von 1991 bis 2004 nahmen alle Bundesländer jüdische Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion auf. Über die Aufnahme entschieden damals die jeweiligen Ministerpräsidenten auf Basis des sogenannten Kontingentflüchtlingsgesetzes.

Arbeitsauftrag:

1. Beurteile, was der Grund dafür ist, warum Maximilians Mutter Herrn Stein den Vorschlag macht, Kontakt zur jüdischen Gemeinde aufzunehmen.
2. Entwickle eine Theorie, warum Herr Stein nicht auf den Vorschlag Maximilians Mutter eingeht.
3. Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.

ARBEITSBLATT

FALLBEISPIEL 2: IM PFLEGEHEIM



Natalie Gerkan, 17 Jahre alt und arbeitet seit drei Monaten im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes in einem Pflegeheim. Hier unterstützt und begleitet sie die Bewohner*innen in ihrem Alltag. Am heutigen Morgen wurde eine neue Bewohnerin, Frau Celebi, 78 Jahre aufgenommen, die vor kurzem einen Schlaganfall hatte und sich nun nicht mehr selbst versorgen kann. Im Moment kann sie auch kaum sprechen. Sie kann jedoch mit Unterstützung essen. Dafür muss ihr aber jemand das Essen zerkleinern und anreichen. Ihre Tochter Sergül Celebi kann erst am nächsten Tag ins Pflegeheim kommen, da sie in einer anderen Stadt wohnt.

Frau Celebis Akte ist zu entnehmen, dass sie kaum deutsch versteht und spricht. Natalie darf sich heute um sie kümmern. Natalie bringt Frau Celebi das Abendbrot, Butterbrot mit Käse, Schinken und einem kleinen Salat. Beim Essenanreichen verweigert Frau Celebi das Essen, schüttelt mit dem Kopf und verzieht das Gesicht. Dies verunsichert Natalie. Sie fragt sich, was der Grund für Frau Celebis Verhalten ist.

Arbeitsauftrag:

1. Erschließe, aus welchem Grund möglicherweise Frau Celebi das Abendbrot verweigert.
 2. Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.
-

ARBEITSBLATT

FALLBEISPIEL 3: DIE BESTATTUNG



Sophie ist 14 Jahre alt und geht in die 9. Klasse gemeinsam mit Emina, ihrer besten Freundin. Wie so häufig, ist sie bei Ihrer Freundin Emina nach der Schule zum Spielen zu Besuch. Die Familie wohnt in einem Haus, in dem im 1. Stock seit mehreren Jahren auch die pflegebedürftige Großmutter lebt. Manchmal haben sie mit Eminas Oma im Garten Karten im Sommer gespielt.

Heute gibt es eine traurige Nachricht. Eminas Oma ist nach einem längeren Krankenhausaufenthalt in der letzten Nacht verstorben. Sophie wusste von der Oma, dass sie in Bosnien geboren ist und seit über 20 Jahren in Deutschland gelebt hat. Beim Abendessen bekommen sie und Emina mit, wie sich Eminas Eltern über die Organisation der Beerdigung unterhalten. Eminas Vater, Herr Sušić, erzählt der Mutter davon wie er für die Organisation der Beerdigung Kontakt zu einem Beerdigungsinstitut aufgenommen hat. Für die Auswahl des Grabs habe der Bestatter ihm einen Friedhof empfohlen, der seit kurzer Zeit auch islamische Gräber anlegt. Das ärgerte ihn.

Arbeitsauftrag:

1. Erschließe, weshalb sich Herr Sušić möglicherweise geärgert hat.
 2. Erkläre, welches Verständnis von Herkunft und Kultur der Mitarbeiter des Bestattungunternehmens hat.
 3. Diskutiert in der Kleingruppe und haltet Eure Antworten auf einem Plakat fest.
-

ARBEITSBLATT

GESPRÄCHSLEITFADEN

(Hausaufgabe)



Befragung zur Unterstützung im Alter

1. Haben Sie eine Vorstellung davon, wie Sie im Alter unterstützt und gepflegt werden wollen, wenn Sie die Hilfe anderer benötigen? Was wäre Ihnen dabei besonders wichtig?

Empty dotted-line box for answer to question 1.

2. Welche Situationen möchten Sie unbedingt vermeiden? Welche Umstände und Verhaltensweisen Anderer sehen Sie als problematisch?

Empty dotted-line box for answer to question 2.

3. Kennen Sie Situationen, in denen jemand aufgrund Ihrer Herkunft, Religion oder Ihres Äußeren von Ihnen gedacht hat, wer oder was Sie sind, was aus Ihrer Sicht jedoch nicht stimmte?

Empty dotted-line box for answer to question 3.

Kopiervorlage

SACHTEXT

MIGRATION UND KULTURELLE DIFFERENZ

Werner Schiffauer



(...) Ich versuche, die Frage zu beantworten, inwiefern man hier und heute sinnvoll von kultureller Differenz oder kultureller Identität reden kann. Gibt es so etwas wie „türkische Normen und Werte“ oder ein „islamisches Weltbild“?

Um sich dieser Frage zu nähern, müssen wir zunächst unseren Sprachgebrauch überprüfen. In der Alltagssprache reden wir von Kultur wie von einem „Ding“, das man hat oder nicht hat, das gerettet, bewahrt oder zerstört werden, das mitgebracht oder weitergegeben werden kann. Dieser Sprachgebrauch ist nur teilweise sinnvoll. Er ist in Bezug auf „Kulturgüter“ angebracht, Gegenstände, Gebäude und Kunstwerke. Komplexer liegt die Sache schon bei Sprache, Musik, Ritualen – also kulturellen Formen, die (bis auf wenige Ausnahmen) mit gelebter Praxis verbunden sind. Aber auch diese Bereiche sind durch relativ feste und dauerhafte Formen ausgezeichnet und lassen sich deshalb aneignen, besitzen und eben auch weitergeben. Problematisch und missverständlich wird der verdinglichte Sprachgebrauch jedoch in Bezug auf „Alltagskultur“, also in Bezug auf Normen, Wertvorstellungen, Deutungsmuster und Weltbilder(...).

Im Grunde ist bereits der substantivische Wortgebrauch hier unangemessen: Man „hat“ keine Werte, sondern man *bewertet* bestimmte Handlungen und Ereignisse; man „hat“ keine Normen, sondern *findet* etwas richtig oder falsch; man hat keine Deutungsmuster, sondern man interpretiert und *deutet* bestimmte Vorgänge. „Normen“, „Werte“ und „Deutungsmuster“ sind meist in Alltagshandlungen verankert. Nur unter bestimmten Umständen und in bestimmten Situationen (oft im Erziehungsprozess) macht man sie explizit zum Thema – und dann nicht selten in einer idealisierten Form. Dieser ganze Bereich zeichnet sich durch Unklarheit, innere Widersprüchlichkeit und hohe zeitliche Dynamik aus. Man sieht heute Dinge anders als gestern; man tritt verbal für Werte ein, die man in der Praxis oft nicht oder nur teilweise befolgt; man weiß „eigentlich“ Sachen – will sie aber nicht wahrnehmen usw.. Wenn man dieser Komplexität gerecht werden will, muss man von Kultur als Prozess sprechen. Man kann nicht davon ausgehen, dass Normen und Werte in einer vergleichbar festen Form wie Kulturgüter oder auch Sprache existieren, sondern muss in Rechnung stellen, dass sie immer wieder neu „gemacht“ oder zumindest neu interpretiert werden.

Was bedeutet das für „kulturelle Differenzen“? Die Tatsache, dass Kultur komplex und fließend ist, schließt ja noch nicht per se aus, dass es Unterschiede zwischen Kulturen gerade auch in Hinblick auf Normen und Werte gibt. Schließlich setzen sich die einen, sagen wir, mit einer katholischen Sozialmoral auseinander und die anderen mit einer islamisch geprägten Geschlechterethik. Dies ist unbestritten. Das Problem ergibt sich immer dann, wenn man versucht, diese Unterschiede zu benennen. Sehr schnell ist man dann bei der Rede von „Kulturkreis“ oder „kultureller Mentalität“ und schreibt damit fest, was ständig im Fluss ist. Dies ist zum einen deswegen problematisch, weil man damit immer auch den anderen festlegt. Die narzisstische Kränkung, die in der Zuschreibung einer solchen kollektiven Identität liegt, wird uns selbst immer deutlich, wenn wir am eigenen Leib davon betroffen sind – wenn

wir etwa im Ausland mit Zuschreibungen über „die Deutschen“ oder „die Christen“ konfrontiert werden, was ja bemerkenswerterweise meist von Leuten geschieht, die Deutschland nicht aus erster Hand kennen. Dies ist so kränkend, weil man in eine Schublade gesteckt und als Individuum nicht mehr ernst genommen wird. Die Bemühungen, sich differenziert mit dem eigenen „Deutsch-Sein“ auseinander zu setzen, werden nicht mehr gesehen. Auch wird man „mit anderen in den gleichen Topf geworfen“, anderen, von denen man sich oft genug absetzen möchte. Die eigene Besonderheit wird geleugnet und man ist nur Gattungswesen.

Nicht weniger wichtig ist, dass mit der Rede von Mentalität Identität auf eine einzige Dimension, nämlich auf die ethnische Identität, reduziert wird. Was dies bedeutet wird deutlich, wenn wir die verschiedenen Einflüsse betrachten, die uns prägen:

- Da ist zunächst die *Sozialisation im Elternhaus*, aber auch in der Schule. Dieses hat mit Sicherheit großen Einfluss. Allerdings ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass Normen und Werte von den Eltern bruchlos an die Kinder weitergegeben werden. Genauso oft findet sich eine Rebellion gegen die Werte der Eltern und der bewusste Wille, es anders zu machen als die Eltern.
- Einen wichtigen Einfluss hat das *berufliche Umfeld*. Es entspricht unserer Erfahrung, dass Juristen anders denken als Pfarrer, Manager anders als Beamte, Handwerker anders als Sozialarbeiter. In jedem dieser Berufsfelder finden Sozialisationsprozesse statt, wird ein bestimmtes Wissen weitergegeben und ein charakteristischer Habitus (eine bestimmte Art und Weise zu denken, zu fühlen und zu handeln) aufgebaut.
- Von maßgeblicher Bedeutung sind *Moden*. Dabei ist nicht nur an die Kleidermode zu denken – sondern vor allem an die Abfolge von geistigen Strömungen, die das Lebensgefühl von Angehörigen einer Generation prägen. Diese Moden prägen nachdrücklich die Normen, Werte und Grundhaltungen von Generationen. Man denke nur an den Unterschied zwischen der 68er-Generation, der Hausbesetzer-Generation oder der „Generation Golf“. Dabei umfasst das Phänomen der Model natürlich auch die Antimode wie Punks und Skins.
- Wichtig ist weiterhin der Einfluss von *Klasse* auf die Art und Weise sich zu geben und zu stilisieren. Dies ist besonders bestimmend, weil soziale Klassen um sich voneinander abzusetzen, kulturelle Stile und Gepflogenheiten entwickeln. Gerade Oberschichten legen Wert auf „feine Unterschiede“ (Bourdieu), mit denen sie ihre Exklusivität wahren. Da andere Gruppen sie darin imitieren, sehen sie sich genötigt, ständig neue Statussymbole zu prägen.
- Und schließlich gibt es *Milieus*. In den Vorstädten herrscht eine andere Atmosphäre als in den Innenstädten, an den Universitäten eine andere als in den Fabriken. Jedes Milieu ist durch bestimmte Umgangsformen und Vorstellungen über Richtig und Falsch charakterisiert.

Die Liste ist keinesfalls vollständig. Wenn man sich befragt, durch welche Einflüsse man der geworden ist, der man ist, sieht man gleich, dass dies in der Kombination der Faktoren liegt. Es ist praktisch unmöglich, einen dieser Bereiche als wichtiger als die anderen hervorzuheben. Dies hat allenfalls in traditionellen dörflichen Gesellschaften, wo die Bereiche sich gegenseitig durchdringen, eine gewisse Berechtigung. In der modernen komplexen Gesellschaft haben sich die Bereiche ausdifferenziert und stehen in Spannung, wenn nicht sogar im Gegensatz zueinander. Es wird einige geben, die den Einfluss der Eltern als besonders

prägend erachten; andere werden dagegen den Einfluss der Generation für maßgeblicher halten. Dabei ist das Wort „Prägung“ selbst missverständlich: Was in diesen Bereichen stattfindet, lässt sich nur unzureichend mit der Metapher (die ja aus dem Münzwesen stammt) fassen: Es handelt sich eben nicht um einen mechanischen Akt, bei dem etwas eingeschrieben wird, sondern um einen lebendigen Akt, in dem man zum einen sich anpasst und Normen / Werte / Haltungen / Deutungsmuster übernimmt; zum anderen aber auch sich absetzt, sich als unterschiedlich und besonders markiert.

Ich bin so ausführlich auf diesen Komplex eingegangen, weil sich daraus eine Frage von selbst ergibt: Prägung durch ethnische Kultur bezieht sich nur auf eines dieser Felder, nämlich auf den Bereich der familialen Sozialisation – und unter Umständen auf den Bereich des Milieus. Selbst wenn man der kindlichen Sozialisation zu Recht eine besondere Rolle bei der Wertevermittlung zumisst, wird man konzedieren müssen, dass im weiteren Verlauf des Lebens die anderen Einflüsse an Bedeutung gewinnen und sich deshalb eine ethnische Kultur unendlich ausdifferenziert – so sehr, dass man von klaren Grenzen zwischen den Kulturen nicht mehr sprechen kann. Ein türkischer Beamter und ein deutscher Beamter haben mehr miteinander gemeinsam als jeder von ihnen mit einem Bauern aus der jeweiligen eigenen Kultur. Hinzu kommt, dass auch die in der Sozialisation vermittelten Werte sich ständig verändern. (...)

Arbeitsauftrag:

1. Erkläre, warum Werner Schiffauer Kultur nicht nur als „Ding“ ansieht das man hat oder nicht hat, das gerettet, bewahrt oder zerstört werden, das mitgebracht oder weitergegeben werden kann.
2. Fasse zusammen, welche verschiedenen Bedeutungen von Kultur der Autor im alltäglichen Sprachgebrauch erkennt.
3. Nenne die verschiedenen Einflüsse, die Werner Schiffauer zufolge unsere Identität bestimmen. Fallen Euch noch andere ein?

Quelle:

Schiffauer, Werner. *Migration und kulturelle Differenz: Studie für das Büro der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin*, Berlin: Die Ausländerbeauftragte des Senats, 9-12, https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/scholars/senior_schiffauer/publikationen/publikonline/Migration_und_kulturelle_Differenz.pdf.

GLOSSAR

ZUM SACHTEXT



Deutungsmuster: für die Deutung, die Interpretation von etwas herangezogenes Muster, Modell, Schema

Geschlechterethik: Ethik ist ein Teilgebiet der Philosophie und befasst sich mit dem menschlichen Handeln. Der Begriff kommt vom griechischen Wort "ethos" und bedeutet soviel wie "Sitte", "Gewohnheit", "Herkommen". Die Geschlechterethik befasst sich mit Fragen von (Un-)Gleichheit in den Geschlechterbeziehungen.

Katholische Sozialmoral: Reflexion des Sittlichen aus theologischer Perspektive. Mit Moral werden die Werte und Regeln bezeichnet, die in einer Gesellschaft allgemein anerkannt sind. Christlich-katholische Gebote, die moralisches Handeln vorschreiben, sind zum Beispiel „du sollst nicht töten“ oder „du sollst nicht stehlen“.

Klasse: Politisch-soziologischer Begriff für eine (große) Gruppe der Bevölkerung, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stellung, ihrer sozialen Lage und ihrer (z. B. von einer Generation auf die nächste übertragenen) Lebenschancen über gleiche und gemeinsame Interessen verfügt.

konzedieren: einräumen, zugestehen, zugeben

Narzissmus: Starke Selbstverliebtheit oder auch Eitelkeit. Narzisst*innen sind ständig auf der Suche nach Bewunderung und haben gleichzeitig eine enorme Angst vor Kränkung, was sie oftmals unberechenbar in ihren Reaktionen macht.

Normen: [lat.: Richtschnur, Vorschrift] Soziolog.: Regelmäßigkeiten sozialen Verhaltens, die über Konformität und Abweichungen, Gebote und Verbote Auskunft geben.

Mentalität: Geistes- und Gemütsart; besondere Art des Denkens und Fühlens

Migration: [lat.] Soziologischer Begriff, der für alle Formen räumlicher Mobilität von Individuen, (religiösen, ethnischen etc.) Gruppen, Minderheiten und Volksteilen verwendet wird.

Milieu: [franz.] M. bezeichnet das spezielle (i. d. R. kleinräumige) soziale Umfeld, in dem eine Person aufwächst (Herkunftsmilieu) oder in dem sie lebt (z. B. kleinbürgerliches Milieu).

Sozialisation: Das allmähliche Anpassen an gesellschaftliche Regeln bezeichnet man als „Sozialisation“. Die Sozialisation ist wichtig für die Entwicklung des Menschen, damit er sich in der Gesellschaft zurechtfindet.

Quelle:

Schubert, Klaus und Martina Klein. *Das Politiklexikon*. 5., aktual. Aufl., Bonn: Dietz, 2011.

Schneider, Gerd und Christiane Toyka-Seid. *Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2013.

Dudenreaktion. *Duden Online*, 2015, <http://www.duden.de>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.

Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. „Narzissmus“, <http://lexikon.stangl.eu/307/narzissmus/>, zuletzt geprüft am 25.08.2021.

UM: Kultur – s e n s i b e l